

VERSCHÜTTETE ERINNERUNG, VERDRÄNGUNG UND AUFARBEITUNG: WERKSTÄTTENBERICHTE

FENSTER MIT GESCHICHTE(N): EINE KIRCHENGEMEINDE LEBT MIT DUNKELBUNTEN FENSTERN

WERKSTATTBERICHT EINER EVANGELISCHEN PFARRERIN

Elke Petri

I. VORBEMERKUNGEN

In der Öffentlichkeit wird intensiv über problematische Denkmäler und Bildwerke diskutiert. Ein prominentes Beispiel ist das »Dr.-Karl-Lueger-Denkmal« am Wiener Stubenring, das in den dritten Wiener Gemeindebezirk ›blickt‹, wo sich auch die Evangelische Pauluskirche befindet. Anders als das ›Lueger-Denkmal‹, das ›nur‹ einen antisemitischen Bürgermeister Wiens zeigt, der die Bevölkerung aufwiegelte, haben die Fenster der Pauluskirche selbst ein antisemitisches Bildprogramm.¹ Die Pauluskirche ist somit ein evangelisches Beispiel für problematische Denkmäler im öffentlichen Raum, das bereits seit Anfang der 2000er Jahre immer wieder diskutiert wird.

Der vorliegende Beitrag ist als Werkstattbericht einer Kirchengemeinde zu verstehen. Als solcher ist er gleichsam eine Momentaufnahme innerhalb eines bislang noch un abgeschlossenen Bearbeitungs- und Aufarbeitungsprozesses, in dem sich laufend neue Fragen stellen und sich Erkenntnisse sowie Rahmenbedingungen ändern. Als Pfarrerin stehe ich der Evangelischen Pfarrgemeinde A. B. Wien-Landstraße an der Pauluskirche seit 2017 vor. Mit dem 2018 gewählten Leitungsgremium betreiben wir seit damals (wieder) Bewusstseinsbildung und setzen uns aktiv mit der bedenklichen Geschichte der Kirchenfenster auseinander. Im Folgenden werden im Dreischritt 1. die Darstellung der Fenster, 2. die heutige Auseinandersetzung damit und 3. die geplanten Projekte beleuchtet.

II. DUNKELBUNTE FENSTER. DER IKONOGRAFIE DER PAULUSKIRCHE AUF DER SPUR

»Aber wo liegt das Problem der Kirchenfenster in der Pauluskirche? Sie sind doch so schön bunt!«, das höre ich als Pfarrerin oft, wenn ich Menschen durch die Pauluskirche führe und auf die Fenster zu sprechen komme.

¹ N. N., »Schande« Graffiti, Forscherin zu Lueger Denkmal. Vandalismus keine Dauerlösung. *Der Standard* (20.10.2021). <https://www.derstandard.at/story/2000130608892/forscherin-zu-lueger-denkmal-vandalisierung-keine-dauerloesung> [08.01.2024].

»Sie sind dunkelbunt!«, antworte ich dann. Denn nur vordergründig erzählen die bunten Fenster unserer Kirche neutestamentliche Episoden. Auf den zweiten Blick wird allerdings das fragwürdige Bildprogramm erkennbar. Zum Beispiel wurden Motive aus dem Alten Testament unserer Bibel vermutlich gänzlich ausgespart, weil sie als ›jüdisch‹ erachtet wurden. Außerdem wird Jesus als ›arischer Jüngling‹ dargestellt. Kleine Mädchen sehen aus, als kämen sie direkt aus dem »Bund deutscher Mädels«. Und schließlich werden Juden in den Kirchenfenstern verletzend dargestellt.

Wie konnte so ein Bildkonzept über 20 Jahre nach Kriegsende überhaupt noch umgesetzt werden? Wie in vielen Leitungsgremien waren in den Nachkriegsjahren ehemalige Anhänger des Nationalsozialismus tätig, so auch in unserer Kirchengemeinde. So kam es, dass noch Ende der 1960er Jahre diese Kirchenfenster für das junge Kirchengebäude beim Künstler Rudolf Böttger in Auftrag gegeben wurden,² der sich auch nach dem Krieg nicht von seinen Aktivitäten während der NS-Zeit und seiner NSDAP-Mitgliedschaft distanzierte. So verwundern Überlegungen nicht, ob nicht etwa auch Parteifreunde des Künstlers in den Jesus-Darstellungen porträtiert worden sein könnten.

III. RUDOLF BÖTTGER. DER KÜNSTLER DER ›DUNKELBUNTEN‹ FENSTER

Von Oktober 2021 bis April 2022 fand im Wien-Museum die Ausstellung *Auf Linie. NS-Kunstpolitik in Wien* unter der Leitung der Kuratorinnen Ingrid Holzschuh und Sabine Plakolm-Forsthuber statt.³ Zur selben Zeit wurde Gerhard Milchram, im Wien Museum für Politische Geschichte, Stadtchronik und Restitution zuständig, durch einen Zeitungsartikel in der Wochenzeitung *Die Furche*⁴ und einen Ö1-Radiobeitrag über die Böttger-Fenster aufmerksam. Die Forscher*innen des Wien Museums waren vor allem deswegen so erstaunt über den ›Fund Pauluskirche‹, weil sie davon ausgegangen waren, dass Rudolf Böttger nach 1945 keine großen Aufträge mehr in Österreich bekommen hatte.

In der Ausstellung *Auf Linie* wurden neben anderen Kunstwerken von Künstler*innen der NS-Reichskammer auch Rudolf Böttgers Werke gezeigt. Die Zusammenschau ermöglichte Einblicke in die politischen Machtstrukturen, Abläufe, Netzwerke und die künstlerische Haltung des NS-Regimes und seiner Akteur*innen. Originalobjekte und -dokumente gaben Aufschluss über das Werk der Künstler*innen sowie die politische Propagandakunst. Unter den ›Eliten‹ der

² Vgl. Michael DUFEEK, *Die Chronik der Evangelischen Pfarrgemeinde A. B. Wien Landstraße. 1894–2002* (Wien 2002).

³ Vgl. Ingrid HOLZSCHUH/Sabine PLAKOLM-FORSTHUBER, *Auf Linie. NS-Kunstpolitik in Wien. Die Reichskammer der bildenden Künste* (429. Sonderausstellung des Wien Museums, Basel–Berlin–Boston 2021).

⁴ Vgl. Otto FRIEDRICH, *Gefährliche Bilder. Die Furche. Österreichische Wochenzeitung* (20.10.2021). <https://www.furche.at/dossier/gefaehrliche-bilder> [08.01.2024].

Wiener NS-Kunst wurde auch Rudolf Böttger behandelt. Er soll auch hier kurz vorgestellt werden:⁵

Rudolf Böttger, 1887 im heute tschechischen Tachau/Tachov geboren, studierte Anfang des 20. Jahrhunderts an der Akademie der bildenden Künste Wien und München, bevor er sich 1911 als freischaffender Künstler in Wien niederließ. Ende der 1920er Jahre begann sich Böttger als Künstler zu etablieren und machte sich vor allem ab etwa 1930 als Porträtist einen Namen – später sollte er die sogenannten Nazi-Bonzen porträtieren. Rudolf Böttger wurde zu dieser Zeit bereits mit sakralen Werken beauftragt. Er schuf etwa eine *Hirtenmadonna*, die von Bundeskanzler Schuschnigg gekauft wurde.⁶

Schon vor 1938 war Böttger illegales NSDAP-Mitglied. Nach dem ›Anschluss‹ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland übernahm Böttger leitende Funktionen in der Kunst- und Kulturpolitik. So war er u. a. im Gaukulturrat Wiens für die Sparte ›Malerei‹ zuständig. Der ›Anschluss‹ ermöglichte ihm eine breitere künstlerische Betätigung im Reichsgebiet.

Böttger distanzierte sich auch nach 1945 nicht von seinen damaligen Aktivitäten und seiner NSDAP-Mitgliedschaft.⁷ Anfang der 1950er Jahre ließ sich er sich in Regensburg nieder, wo er bis zu seinem Tod 1972 lebte.

Ab 1948 war es Böttger wieder offiziell erlaubt, nach Österreich einzureisen. Er besuchte regelmäßig Freunde und Bekannte, die er mitunter auch porträtierte. In den 1950er Jahren erhielt Böttger vermehrt Aufträge in Bayern für Kunst am Bau, die ihm durch befreundete Architekten vermittelt wurden. 1962/63, kurz vor seiner Beauftragung durch die evangelische Pfarrgemeinde Wien-Landstraße, wurde in Hofkirchen ein Glasfenster mit den vierzehn Kreuzwegstationen Christi nach den Entwürfen Böttgers ausgeführt.⁸

Offen bleiben die Fragen: Wer waren die ehemaligen Partei-Freunde Rudolf Böttgers im dritten Bezirk und im evangelischen Wien? Wieso konnte die Kirchengemeinde einen Künstler mit dieser Vergangenheit beauftragen und wie konnte die Evangelische Superintendentur so einen Auftrag genehmigen? Wurde ein Parteifreund in den Fenstern portraitiert?

Aber nicht nur, dass dieser Künstler ausgewählt wurde, muss stutzig machen. Das Bildprogramm selbst ist problematisch. Es sollen Beispiele herausgegriffen werden.

⁵ Vgl. Joseph HANDL, Rudolf Böttger 85 Jahre. *Die Kunst und das schöne Heim* 84 (1972) 451; Gertrud TRÄGER (Hg.), *Bildende Künstler aus dem ehemaligen Kreis Tachau-Pfrafraumberg im Egerland* (Schriften zur Tachauer Heimatgeschichte 3, Geretsried 1989) 58–67;

⁶ Vgl. Florian JUNG, Der Maler Rudolf Böttger in Metten (1945–1952). *Deggendorfer Geschichtsblätter* 27 (2005) 315–344, hier 317f.

⁷ Vgl. ebenda 320.

⁸ Vgl. ebenda 326.

IV. DIE FENSTER

IV.1 Der 12-jährige Jesus im Tempel⁹

Die Szenen aus Jesu Leben auf der Empore des Kirchenraumes zeigen Jesus und seine Gefolgschaft durchwegs als stereotyp ›arische‹ Männer – bis auf Judas, der in einer sichtlich antisemitischen Bildsprache gräulich dargestellt wird. Besonders deutlich wird die antisemitische Haltung Böttgers allerdings in der Darstellung des Jesus im Tempel. Die jüdischen Gelehrten neben dem heranwachsenden ›arischen‹ Jüngling Jesus haben schwarze Haare und verziehen ihr Gesichter zu Fratzen. Ihre Hautfarbe ist gräulich wie die des Judas. Die Hakennasen in den Gesichtern der jüdischen Gelehrten erinnern an Darstellungen von Juden in der NS-Wochenzeitung *Der Stürmer*, der sich wiederum selbst auf ein breites Repertoire antijudaistischer und antisemitischer Ikonografien aus dem Bereich der Kirchen stützen konnte.¹⁰ Auf dem Buch der Gelehrten findet sich obendrein ein ›Judenstern‹. Das sind Darstellungsweisen, die über Jahrhunderte antijudaistische und antisemitische Darstellungen prägten und die Dämonisierung von jüdischen Menschen vorantrieben. Dass Jesus selbst Jude war, ist in dieser Darstellung völlig irrelevant, ja es scheint sogar verdrängt zu werden.¹¹



Abb. 1: Jesus im Tempel mit den Gelehrten (Bildrechte: Elke Petri)

Offen bleiben die Fragen: Entschied sich die Kirchengemeinde bewusst für dieses Bild-Arrangement? Wurde aus einem Unrechtsbewusstsein der etwas weniger einsehbare Standort an der Empore gewählt? Gilt dieses Bild als erhaltenswert?

⁹ Vgl. Abb. 1.

¹⁰ Vgl. z. B. Martha KEIL, ›Judenbilder‹ und Stereotype – von der Wiener Gesera 1421 bis heute, in: Kontinuität und Aktualität des Antisemitismus, hg. von Regina POLAK (Frankfurt a. M. 2023) 34–43.

¹¹ Vgl. Robert WINTER, Rudolf Böttger. Ein Nazi-Künstler vor, während und nach dem Anschluss (Bachelorarbeit Universität Wien 2022) 15.

IV.2 Jesus und die Kinder¹²

Ein weiteres Fenster ist als bedenklich einzustufen; es befindet sich ebenso auf der Empore des Kirchenraumes neben dem oben beschriebenen Fenster. Es zeigt eine Szene, in der Jesus ein Mädchen mit blonden Zöpfen und roten Kleidern segnet. Nicht nur, dass das Mädchen aussieht, als käme es direkt aus dem »Bund Deutscher Mädels«. Das Bild zitiert mit dieser Segnungsszene Hitlergesten aus Kinderpropagandabüchern der NS-Zeit. Diese Bücher waren berühmt und prägten als Teil der Kriegspropaganda eine ganze Kindergeneration. Die Darstellung Hitlers als Freund der Kinder – diese Segenspose war in den Kinderbüchern der NS-Propaganda dem »Führer« vorbehalten.¹³



Abb. 2: Jesus und die Kinder (Bildrechte: Elke Petri)

Offen bleiben die Fragen: Wurde das Bildzitat bewusst gewählt, um Hitler in dieser chiffrierten Szene mit Jesus gleichzustellen?¹⁴ Kannten die damaligen Gemeindemitglieder, die diese Szene beauftragten, die Hitler-Segens-Posen aus Propaganda-Kinderbüchern? Hatte Böttger diese Szene bewusst zitiert? Ist dieses Bild erhaltenswert, mehr noch als das vorher beschriebene?

¹² Vgl. Abb. 2.

¹³ Vgl. Peter LUKASCH, Der muss haben ein Gewehr: Krieg, Militarismus und patriotische Erziehung in Kindermedien vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart (Norderstedt 2012) 260.

¹⁴ Ich wurde auf die Kunstinstitution *Your Coloring Book* des israelischen Künstlers und Vertreters der dritten Generation Ram Katzir aufmerksam gemacht, der die Propaganda-Anmalbücher der NS-Zeit analysiert hat und durch eine performative Herangehensweise zu einer kritischen Selbstreflexion anregt abseits von den existierenden Holocaust-Bildungsmethoden. Vgl. Diana I. POPESCU, Teach ›the Holocaust‹ to the Children – The Educational and Performative Dimension of ›Your Coloring Book‹ – A Wandering Installation. *Zeitschrift der Vereinigung für Jüdische Studien* 16 (2010) 134–152.

IV.3 Das letzte Abendmahl

Neben den beiden beschriebenen Bildern ist ein weiteres zu finden, das das letzte Abendmahl Jesu mit den Seinen darstellt. Links im Bild ist das bereits erwähnte und als graue Fratze dargestellte Gesicht des ›Jesusverrätters‹ Judas zu sehen. Am unteren rechten Bildrand ist wie auf den anderen Kirchenfenstern die Stifterfamilie namentlich erwähnt. Es handelt sich bei ihr um eine bekannte Wiener Familie, nämlich die evangelische Familie Kolarik. Die Kolariks führen bis heute die berühmte Wiener Gaststätte »Schweizerhaus« im Wurstelprater.

In den vergangenen Jahrzehnten wagte man es u. a. aus Achtung gegenüber den Stifterfamilien nicht, über eine mögliche Entfernung der Fenster zu sprechen. Hätte man jedoch in der Vergangenheit das aufklärende Gespräch gesucht, hätte man z. B. im Gespräch mit den Kolariks feststellen können, dass diese unter keinen Umständen namentlich mit diesem Bildprogramm in Verbindung gebracht werden möchten und für eine Entfernung der Fenster plädieren.¹⁵

Offen bleiben die Fragen: Wer sind die Nachfahren der anderen Stifter? Kann man diese noch ausfindig machen? Sind diese zu einem Gespräch über die (bereits beschlossene) Zukunft der Fenster bereit?

V. DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEN FENSTERN BIS HEUTE

Etwa seit den 2000er Jahren beschäftigen sich die Gremien der Pauluskirche kritisch mit den Kirchenfenstern. Auch in den vergangenen Jahren des derzeit (bis Herbst 2023) amtierenden Leitungsgremiums hat sich die Kirchengemeinde im Austausch mit Medien, Forschenden und Arbeitsgruppen mit den Fenstern auseinandergesetzt.

»Kann man die Liebe Gottes in einem Raum feiern, in dem Menschen in Bildern diffamiert werden?«, fragte der evangelische Kirchenhistoriker Leonhard Jungwirth im Rahmen eines Workshops die versammelte Gemeindevertretung. Wie können Kinder und Jugendliche hier ihren Platz finden, wenn ausgerechnet die Fenster diesen Raum derart einnehmen? Manches wurde in der Vergangenheit bereits versucht: In den 2000er Jahren wurde eine Gedenk- und Erklärtafel an der Empore angebracht. Informationsmaterial wurde in den 2010er Jahren im Kirchenraum gut sichtbar aufgelegt, später ein Erklär-Video veröffentlicht.¹⁶ Die Kinder- und Jugendecken wurden in den 2020er Jahren umplatziert. Befriedigend ist nichts davon.

Ausgehend von Beratungsgesprächen mit Kunsthistoriker*innen, Kirchenhistoriker*innen und den Ergebnissen von Workshops stellte das aktuelle Presbyterium einen Lösungsansatz vor. Mit diesem Ansatz soll die Kirche von der antise-

¹⁵ Telefonat Frau Kolarik und Pfarrerin Petri am 21.3.2023.

¹⁶ Evangelische Pauluskirche Wien, Geschichte(n) unserer Kirchenfenster (Wien 2021) https://www.youtube.com/watch?v=76RucWKyg_E [23.9.2023].

mitischen Ikonografie befreit, eine neue Gedenkstelle geschaffen und die Debatte zwischen ›Beibehaltung‹ und ›Entfernung‹ durchbrochen werden. Denn weder kann es darum gehen, die antisemitische Ikonografie einfach so zu belassen, wie sie ist, noch darum, sie gänzlich zu tilgen. Es geht um Aufarbeitung, und dies bedeutet immer zweierlei: Man distanziert sich von einem historischen Erbe und macht es neu zum Thema.

Wie das geschehen kann, dafür gibt es vielfältige Möglichkeiten. Dabei berücksichtigen wir methodisch vier Schritte:¹⁷

- 1.) *Wir gehen das Problem an und schauen hin!* Wir sind erleichtert, dass es mit dem Netzwerk »Memory Lab evangelisches:erinnern« des »Albert Schweitzer Haus-Forum der Zivilgesellschaft« seit 2021 eine fachkundige Begleitung gibt, denn bei diesem Thema stellt sich schnell Überforderung ein. Wir sind dankbar, dass weder Netzwerk noch Kirchenleitung vorschreiben, wie die Ergebnisse der Aufarbeitung aussehen sollen. Wir denken, dass wir als Kirchengemeinde selbst aufarbeiten müssen. Wichtig ist uns, die Nachfahren der Fensterstifter miteinzubeziehen. Allerdings wollen wir die heiklen Entscheidungen nicht an diese delegieren.
- 2.) Wir sind überzeugt, dass es (Kunst)Historiker*innen braucht, die die Geschichte der Fenster und des Künstlers *erforschen, erzählen und dokumentieren*. Wo liegt die Bedeutung des Gesamtkonzeptes und der einzelnen Fenster? Was wird abgebildet und weggelassen? Wieso wurden die Fenster so spät noch eingebaut? Wie wurden sie über die Jahrzehnte wahrgenommen? Forschung ist dabei kein Selbstzweck, sondern dient der sachlichen Information aller, die die Pauluskirche auch in Zukunft besuchen oder mit ihr leben und arbeiten. Besucher*innen haben ein Recht darauf, unkompliziert und verständlich Auskunft zu erhalten, um sich ein eigenes Urteil bilden zu können.
- 3.) *Es muss entschieden werden, was mit den Fenstern geschehen soll*. Mehrere Bilder sind so beleidigend oder irritierend, stacheln Ressentiments an, so dass man sie abnehmen muss. Damit wäre die Aufgabe aber noch nicht erledigt, denn wir müssen überlegen, ob manche der Fenster besonders erhaltenswert sind. Sie aber einfach in ein entferntes Museum zu bringen, greift zu kurz, weil wir uns nicht aus der Verantwortung stehlen wollen, zumal auch das naheliegende Wien Museum kein Interesse bekundet hat, vielmehr selbst froh wäre, NS-Bestände aus seiner Sammlung entfernen zu dürfen. Außerdem soll es in der Pauluskirche weiterhin zur Auseinandersetzung mit der eigenen Schuldgeschichte kommen. Wir wollen den Lösungsansatz somit nicht grundsätzlich an die Kunst delegieren. Deshalb wurde von uns die Entscheidung getroffen, die Fenster zu entfernen und durch thermische Fenster mit einem neuen bunten und abstrakten Bildkonzept zu ersetzen. Aus den Scherben der alten

¹⁷ Vgl. Johann H. CLAUSSEN, Stellt euch dem giftigen Erbe! *Chrismon Plus. Das Evangelische Magazin* (März 2023) 66.

Fenster soll eine Gedenkstelle mit Information entstehen. Mit der konkreten künstlerischen Umsetzung der neuen Fenster und der Gedenkstelle soll dann die Kunst beauftragt werden.

- 4.) Es ist in der Pauluskirche eingeübte Praxis, an den *Gedenktagen* im November und im Jänner regelmäßig über die eigene Schuldgeschichte nachzudenken. Wir denken, dass im rituellen, gottesdienstlichen Erinnern im Lauf des Kirchenjahres eine große Kraft liegt. Selbst nach der Umsetzung des Fenstertausches und der Errichtung einer Gedenkstelle mit Glasscherben muss es verlässlich zu Gedenktagen eine Konfrontation mit dem belastenden Thema geben und die Suche nach einer besseren Zukunft wachgehalten werden.

VI. WIE GEHT ES NUN WEITER MIT DEN FENSTERN?

VI.1 Beschlüsse und Wissenstransfer

Die aktuelle Gemeindevertretung hat in ihrer letzten Sitzung im März 2023 vor den Gemeindevertretungswahlen im Oktober 2023 in einer Absichtserklärung beschlossen, die Fenster in der kommenden Legislaturperiode zu tauschen und eine Gedenkstelle zu errichten. Ein wesentlicher Grund, die kommende Gemeindevertretung mit einer Absichtserklärung dazu zu verpflichten, ist es, die Weitergabe des erarbeiteten Wissens zu gewährleisten. In den vergangenen Jahren haben das aktuelle Presbyterium und die bestehende Gemeindevertretung von Beratung und Austausch über die Geschichte(n) unserer Kirchenfenster mit namhaften Menschen aus Forschung und Theologie profitiert. Die Impulse von Kunsthistoriker*innen, Museums-Kurator*innen, des Netzwerks »Memory Lab evangelisches:erinnern« oder des »Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit« wie auch die internen Debatten führten uns zur Entscheidung, das erarbeitete Wissen und den bestehenden Konsens durch einen Beschluss in das neue Gremium zu transferieren.

Was wurde beschlossen? Durch eine begleitende wissenschaftliche Schrift sollen die Fenster, ihre Entstehungsgeschichte, zum Teil ihre Spender*innen und ihre bisherige künstlerische Einordnung dokumentiert und analysiert werden.¹⁸ Auch Ergebnisse der projektbegleitenden Lehrveranstaltung »evangelisches:erinnern – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im österreichischen Protestantismus« an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (Leonhard Jungwirth und Thomas Scheiwiller, Sommersemester 2023) fließen in die Dokumentation mit ein. Mit Unterstützung des »Memory Labs« wird geklärt, ob ein (evangelisches) Museum eines der Fenster in die eigene Sammlung aufnehmen möchte. Welches Bild erhaltenswert ist, wird im Austausch mit Forscher*innen entschieden.

Im Kirchenraum soll im Rahmen eines Kunstprojekts eine Erinnerungsstelle

¹⁸ Eine derartige wissenschaftliche Dokumentation ist derzeit in Arbeit und wird voraussichtlich im Herbst 2024 in der Zeitschrift *Dialog-DuSiach* veröffentlicht.

errichtet werden, die das Material bewahrt, ohne aber den menschenfeindlichen Geist zu erhalten. Die Scherben für dieses Kunstprojekt sollen beim Ausbau der restlichen Fenster gesammelt werden.

Bei der Neugestaltung der Fenster wird auf die thermische Sanierung und Optimierung des Raumklimas bei gleichzeitiger Wahrung des sakralen Charakters des Raumes geachtet. Kunststudierende bzw. etablierte Künstler*innen werden in einem Kunstprojekt mit einer bunten, abstrakten Ausgestaltung der neuen Fenster beauftragt.

Dieser Prozess wird kosten- und zeitintensiv. Aber wie ertragen wir die Fenster bis zum Umbau? Wie schaffen wir Bewusstsein für den notwendigen Umbau-Schritt? In der Gemeindevertretungssitzung vom März 2023 wurde die Bitte geäußert, Bildungsprojekte zu den Fenstern zu planen. Entsprechend setzten Jugendliche der Pfarrgemeinde ein Projekt um, bei dem die Kirchenfenster verhüllt wurden.

VI.2 Wertevermittlung

Die Jugendlichen beschäftigten sich auf ihrer Sommerfreizeit 2023 in Landskron in Kärnten einerseits mit der Geschichte der Fenster, andererseits mit den ›Paulus-Werten‹ Glaube, Hoffnung, Liebe als *Vademecum* gegen Menschenfeindlichkeit.

Die Jugendlichen überlegten methodisch angeleitet und künstlerisch begleitet, was Glaube, Hoffnung und Liebe bedeuten, welche Potentiale sie haben und durch welche Farben sie symbolisiert werden. Im nächsten Schritt wurden die Jugendlichen bei einer Exkursion in eine Siebdruckwerkstatt mit einem besonderen Druckverfahren vertraut gemacht. Eine Künstlerin hatte zuvor mit einer speziellen Paste die Worte Glaube, Hoffnung, Liebe auf die jeweils dazugehörigen Stoffbahnen aus Ausbrennstoff gebrannt bzw. gedruckt. Die vorbereiteten genähten Stoffbahnen wurden später von den Jugendlichen zu je drei Teilen in die für Glaube, Hoffnung und Liebe stehenden Farben gefärbt. Danach lernten die Jugendlichen die Geschichte der einzelnen Fenster besser kennen und überlegten, welcher der drei Werte das beste *Vademecum* zum jeweiligen Fenster sein könnte.

In einem Gottesdienst im Herbst 2023 wurden die Stoffbahnen eingeführt und von den Jugendlichen präsentiert. Die Werte Glaube, Hoffnung, Liebe verdecken seitdem die Fenster. Der Stoff ist gerade so transparent, dass Licht und Konturen der Fenster durchscheinen. Durch die Stoffbahnen entsteht ein Bewusstsein einerseits für die problematischen Fenster, andererseits werden die Werte der Pauluskirche mit dieser Aktion prominent präsentiert. Beides – Fenster und Werte – werden damit zum Gesprächsthema. Eine Broschüre und ein Info-Clip geben Besucher*innen über das Jugendkunstprojekt Auskunft.

VI.3 Umgang mit dem Widerstand

Wie groß der Widerstand gegen Bewusstseinsbildung noch Anfang der 2000er Jahre war, zeigt die Geschichte der verschwundenen Gedenktafel: Mehrmals wurde nach der Errichtung der Gedenktafel an der Empore in der Pauluskirche eingebrochen und die Tafel entwendet.

Wir rechnen damit, dass der Prozess als Ganzes Unruhe bei den Bewahrer*innen auslösen wird, Widerstand bei denjenigen, die *Cancel Culture* hinter dem Prozess wittern, Misstrauen bei denjenigen, die seit Jahren gelernt haben, bedenkliche Denkmäler müssten unaufhörlich kontextualisiert werden, Wehmut vielleicht bei den Stifterfamilien, die die Fenster als Erinnerungsstücke an ihre Vorfahren betrachten. Es wird viel Aufklärungsarbeit und Gespräche brauchen. Und dabei muss klar sein: Erinnerungskultur ist ein offener Prozess und die ›Pauluskirche‹ kommt zu ihren ganz eigenen Ergebnissen.